



Gute Arbeit.
Gutes Leben.
IG Metall.

Detlef Wetzel

Erster Vorsitzender der IG Metall

Mündlicher Geschäftsbericht

23. Ordentlicher Gewerkschaftstag der IG Metall

vom 18. bis 24. Oktober 2015

„Gute Arbeit. Gutes Leben. **IG Metall“**

Frankfurt am Main, 19. Oktober 2015

Sperrfrist: Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute stehe ich hier mit meinem Geschäftsbericht, der dem Anlass entsprechend wohl mehr sein muss als ein Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre!

In Leipzig im Jahr 2007 habe ich mich bei Euch beworben und um einen Auftrag geworben. Und vielleicht erinnern sich einige noch, damals habe ich gesagt: „Wir stehen nach wie vor vor großen Fragen: Welche Rolle spielen wir und die Gewerkschaften überhaupt in der Zukunft? Wie gehen wir mit dem Thema Globalisierung um? Kann es uns gelingen – und vor allen Dingen wie – unsere Kraft und unsere Stärke, die wir in den Betrieben und in der Gesellschaft haben, zu erhalten und dort, wo es nötig ist, auszubauen? Ich möchte mit Euch daran arbeiten, damit wir als IG Metall zukunftsfähig bleiben!“ So habe ich es damals gesagt!

Und eines möchte ich an dieser Stelle schon vorweg nehmen: Wir haben seither viel erreicht! Das wisst Ihr!

Auch wenn die Fragen, auf die wir Antworten suchen, vielleicht nicht kleiner geworden sind, es sind sicherlich andere geworden und sicherlich auch keine Fragen für schnelle Antworten!

Gerade wenn ich die letzten Jahre Revue passieren lasse, bekomme ich den Eindruck, dass die Welt aus den Fugen geraten ist! Gerade erst hat sich die Weltwirtschaft von den Krisenjahren erholt und jetzt bestimmen uns schon wieder ganz andere Unsicherheiten:

Der Konflikt in der Ukraine, die Krise in Griechenland, die Flüchtlingsströme: Mit immer mehr Tempo halten uns große Krisen in Atem. In vielen Staaten bestimmen radikale Kräfte das Geschehen. Sie nehmen den Menschen die Sicherheit und vertreiben sie aus dem Land: Ob in Somalia, Afghanistan oder im Nahen Osten – nirgendwo gelingt es der internationalen Staatengemeinschaft Frieden und Stabilität zu sichern.

15 Jahre militärische Interventionen haben die Konflikte nur befeuert und verschärft. Statt Recht und Gesetz gewinnt in vielen Ländern offenbar wieder das „Recht des Stärkeren“.

Kolleginnen und Kollegen, das ist doch unerträglich!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
der Leitsatz unserer IG Metall ist: „Gute Arbeit. Gutes Leben“.

Diesem Satz zugrunde liegt auch unsere tiefe Überzeugung, dass die Würde des Menschen – aller Menschen – im Mittelpunkt steht.

Aber der Blick in die globalisierte Welt zeigt, liebe Kolleginnen und Kollegen: Davon sind wir weit entfernt. Wir sind weit entfernt von Sicherheit und Gerechtigkeit. Das gilt in Bezug auf wirtschaftliche Fragen und in Bezug auf soziale und ökologische Situationen.

Immerhin: Die deutsche Politik hat in der Flüchtlingspolitik richtige Maßnahmen beschlossen. Und immerhin: Rechtsradikale Angriffe auf die Flüchtlinge und ihre Unterkünfte werden bei uns in breiter Form zurückgewiesen und rechtsstaatlich verfolgt.

Wir haben gestern zum Thema Flüchtlingspolitik im Vorstand eine aktuelle Positionsbestimmung vorgenommen. Sie liegt auf den Tischen aus. Wir wollen sie als eine Erklärung des Gewerkschaftstages gemeinsam abstimmen.

Aber ein „Ort der Stabilität“ ist Deutschland eben auch nicht. Solidarität und Gerechtigkeit sind hier nicht mehr für alle eine Selbstverständlichkeit.

Gerade in Zeiten, in denen Veränderungen mit höchster Geschwindigkeit auf uns zurollen, sind wir als IG Metall permanent in unserer Handlungsfähigkeit gefordert. So war das in der Vergangenheit und die Zukunft wird nicht anders aussehen!

„Es ist nicht genug, zu wissen. Man muss auch anwenden. Es ist nicht genug, zu wollen. Man muss auch tun.“ So sagte Goethe. Und wir folgen dieser Aufforderung täglich.

Ich habe gestern schon gesagt, wie sehr es mich freut, wie viel Ihr mit Euren Kolleginnen und Kollegen für die Flüchtlingshilfe tut. Und es freut mich, wie sehr wir uns dem Kampf gegen Rassismus stellen.

In der Bilanz stelle ich fest, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir als Organisation für ein Stückchen mehr Gerechtigkeit sorgen konnten. Wir haben zusammen mit den anderen Gewerkschaften den Mindestlohn erreicht, durch den sich für viele Millionen Menschen die soziale Lage verbessert hat.

Wir haben die abschlagsfreie Rente nach 45 Arbeitsjahren zur Realität gemacht.

Und wenn ich „Wir“ sage, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann meine ich vor allem: Euch.

Euch als Jugendvertreter und Vertrauensleute.

Euch als Betriebsrätinnen und Betriebsräte.

Euch als Bevollmächtigte und Sekretäre.

Euch und alle Aktiven, die in Kommissionen und Gremien unsere Forderungen mit Sachverstand und Leidenschaft vertreten.

Nur so kann die IG Metall große Kraft entfalten.

Für Gute Arbeit.

Für mehr Gerechtigkeit.

Für ein gutes Leben.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen,
wir hatten erfolgreiche Tarifrunden!

Unsere Abschlüsse lagen in den letzten Jahren immer deutlich über dem verteilungsneutralen Spielraum.

Und unsere qualitativen Erfolge können sich sehen lassen. Zum Beispiel letztes Mal mit den Bildungs-Tarifverträgen und mit verbesserten Altersübergängen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
unser Ansehen ist weit über unsere Mitgliedschaft hinaus gewachsen.
Wir sind sichtbar auf dem politischen Parkett. Und dafür haben wir viel getan!

Aber machen wir uns bewusst: Das ist nur eine Momentaufnahme. In Deutschland, in Europa, ja, weltweit wächst die Ungleichheit. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer.

Die reichsten zehn Prozent in Deutschland besitzen sage und schreibe 60 Prozent des gesamten Vermögens. Das zerrüttet den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Und ich sage: Das geht auf Kosten der gerechten Verteilung von Lebenschancen!

Thomas Piketty hat in seinem Werk „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ die einzig richtige Schlussfolgerung gezogen: Ich zitiere: „Um die Ungleichheitsdynamik zu regulieren, bedarf es außerordentlich starker demokratischer Strukturen.“

Für uns als IG Metall, liebe Kolleginnen und Kollegen, bedeutet das: Für eine lebendige Demokratie sind die Gewerkschaften wichtiger denn je.

Nicht nur in Deutschland.

Mehr denn je müssen wir über die Grenzen von Deutschland und Europa denken!
Wir sind ein internationales Korrektiv von Ungleichheit! Wir fangen an, uns auf diese Rolle einzustellen und wir beginnen zu handeln.

Wir müssen handeln: An vielen ausländischen Standorten unserer Großunternehmen werden Arbeitnehmerrechte mit Füßen getreten.

Deshalb haben wir internationale Erschließungsprojekte in den USA und Ungarn gestartet. Zusammen mit unseren Partnergewerkschaften UAW und Vasas werden wir einen „Billiger-Kreislauf“ verhindern: Standortwettbewerb darf nicht auf Kosten der Beschäftigten gehen!

Wir lassen uns nicht verunsichern!

Spaltungen von Belegschaften dürfen wir nicht zulassen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
der Kampf gegen die Spaltung von Belegschaften war auch in Deutschland einer unserer Schwerpunkte.

Deshalb haben wir uns 2007 gemeinsam auf den Weg gemacht, um den zunehmenden Missbrauch von Leiharbeit und Werkverträgen zu korrigieren.

Wir mussten uns auf ungewohntes Terrain begeben:

Die prekären Beschäftigungsformen spielten in der damaligen öffentlichen Debatte kaum eine Rolle, sondern wurden höchstens von Spezialisten der Fachwelt diskutiert.

Dazu kam, dass es außerordentlich schwierig war, die Leihbeschäftigten in den Betrieben zu erreichen. Deshalb haben wir völlig neue Ansprache- und Betreuungskonzepte entwickeln müssen.

Unsere Antwort auf diese Aufgabe hieß damals: Start der Kampagne „Gleiche Arbeit – Gleiches Geld“. Kampagne, das bedeutet: ein Thema zuzuspitzen, zu skandalisieren und gegen Widerstände der Arbeitgeber zum Thema zu machen. Nur so war es möglich, das gesellschaftliche Klima zu drehen.

Ohne diese Gesamtleistung aller hätten wir die Erfolge in der Leiharbeit niemals erzielt; egal ob betriebliche Besser-Vereinbarungen, die Flächentarifverträge oder die Zusage der Bundesregierung auf gesetzliche Mindeststandards.

Heute sind wir DIE Gewerkschaft der Leiharbeiterinnen und -nehmer. Sie wissen, dass sie mit uns ihre Arbeitsbedingungen konkret verbessern können.

Mit uns wählen sie mehr Gerechtigkeit und gute Arbeit, statt Lohndumping und Angst. Deshalb organisieren sie sich bei uns: Mehr als 90.000 haben diesen Schritt bereits gemacht.

Darauf können wir sehr stolz sein.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Arbeitgeber sind ja nicht wirklich dauerhaft zivilisiert.

Heute heißt es: Weg von der Leiharbeit, hin zur Fremdvergabe. Das ist schon lange kein Randthema mehr in der Arbeitswelt. Das ist eine tiefgreifende Strategie!

Wir müssen uns darüber im Klaren sein: Die zunehmende Zerstückelung von Wertschöpfungsketten und die Vergabe von Werkverträgen ist die Handschrift eines neuen ungezügeltten Kapitalismus.

Hier kündigen die Unternehmen ganz gezielt betriebliche Übereinkünfte und Kulturen auf, ja sie beschädigen den Kern des „Sozialen“ in der Marktwirtschaft. Innerhalb kürzester Zeit schaffen sie neue Dumpingzonen und ersticken die Mitbestimmung!

Wir akzeptieren nicht, dass Kolleginnen und Kollegen für die gleiche Tätigkeit weniger Geld bekommen. Wir akzeptieren nicht, dass sie nicht von Tarifverträgen profitieren. Wir akzeptieren nicht, dass es keine Mitbestimmung für sie gibt. Es ist für uns von elementarer Bedeutung, hier strategiefähig zu werden. Denn der Konflikt um Werkverträge wird um einiges härter als der um Leiharbeit.

Wir gehen auch hier systematisch vor: Mitglieder gewinnen, Öffentlichkeit erzeugen, politischen Druck ausüben!

Dafür haben wir unsere Kampagne „Arbeit – Sicher und fair“ um den Schwerpunkt Werkverträge erweitert, Konzepte für Branchenarbeit entwickelt und Erschließungsprojekte gestartet.

Ihr habt vor Ort erste betriebliche und tarifliche Schritte gemacht. So konnte die IG Metall schon bei 30 Kontraktlogistikern Tarifverträge durchsetzen und mehr als 4.000 Beschäftigte für die IG Metall gewinnen. Darauf bauen wir auf.

An unseren Aktionstagen haben wir vor einigen Tagen gegen den Missbrauch von Werkverträgen demonstriert und die Politik aufgefordert, die im Koalitionsvertrag angekündigten Gesetze umzusetzen.

Ich bin mir sicher: Wenn wir auch hier gemeinsam an einem Strang ziehen, dann schaffen wir es, den Missbrauch von Werkverträgen zu verhindern!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
die Zergliederung der Wertschöpfungsketten und der tariflose und mitbestimmungsfreie Niedriglohnsektor werden uns auch auf anderer Ebene beschäftigen: Beim Verhältnis der DGB-Gewerkschaften zueinander.

Die Medien tun so, als ginge es darum, welche Gewerkschaft denn nun welche Belegschaften für sich reklamieren kann. Das ist Unsinn. Jeder von uns weiß, dass wir Mitglieder nicht dadurch gewinnen, dass wir sie quasi als „Beute“ betrachten.

Wir gewinnen sie nur, wenn wir mit ihnen zusammen ihre Interessen durchsetzen.

Was wir brauchen, ist eine Verständigung zwischen den Gewerkschaften, wie unser Prinzip „ein Betrieb – eine Gewerkschaft – ein Tarifvertrag“ unter den heutigen Bedingungen durchsetzbar ist.

Wie in Zukunft die Interessenvertretung für die Beschäftigten am besten zu organisieren ist, ist eine zutiefst politische Frage. Dabei helfen uns die Branchenkataloge aus den 70er-Jahren keinen Millimeter weiter.

Deshalb bin ich froh, dass wir inzwischen mit all unseren Schwesterorganisationen darin übereinstimmen, diese Frage entlang der Wertschöpfungsketten zu beantworten.

Mit den Industriegewerkschaften konnten wir dieses Prinzip schon in einer Kooperationsvereinbarung festhalten, und mit Verdi sind wir auf einem guten Weg.

Hier geht es um die Frage, ob wir als Gewerkschaftsbewegung ein Organisationskonzept finden, das die Zukunft abbildet und uns handlungsfähig hält.

Wir müssen ein Gegengewicht sein, das sicherstellt, dass sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber auf Augenhöhe begegnen und wir konflikt- und gestaltungsfähig bleiben. Das funktioniert nur, wenn wir geschlossen zusammen stehen und Konkurrenz zwischen den Beschäftigten verhindern.

Die Spaltung der Beschäftigten ist ein Wunschtraum der Arbeitgeber, bei dem sie sich die ihnen „genehme Gewerkschaft“ aussuchen können.

Wir haben uns nicht ohne Grund nach dem Zweiten Weltkrieg für die Einheitsgewerkschaft stark gemacht. „Wir müssen sie hüten wie unseren Augapfel“, um Willi Bleicher zu zitieren.

Wenn wir Solidarität zwischen den Beschäftigtengruppen wollen, ist es nicht nur richtig, das Prinzip „ein Betrieb – eine Gewerkschaft – ein Tarifvertrag“ wieder zu stärken. Sondern es ist absolut notwendig!

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Die Industrie ist der Motor für Wachstum und Innovation.“ So vertraut uns dieser Satz heute vorkommt, so umstritten war er noch vor zehn Jahren.

Damals wurde die Dienstleistungsgesellschaft gefeiert. Die „New Economy“ boomte, und die Industrie galt als „dreckiges und gestriges Auslaufmodell“.

Viele von Euch kennen das nur zu gut aus den Regionen, in denen Ihr arbeitet: In Ostdeutschland oder im Ruhrgebiet haben wir gesehen, was De-Industrialisierung für

die Menschen und die Region bedeutet: Arbeitslosigkeit, De-Qualifizierung, keine Perspektiven mehr und Abwanderung.

Es hat offenbar die Krise gebraucht, damit Politik und Öffentlichkeit begreifen konnten, von welcher wichtiger strategischer Bedeutung unsere Betriebe sind! Heute beneidet uns ganz Europa um unseren starken Industriesektor.

Wir stehen jetzt vor einem tiefgreifenden Wandel: Digitalisierung und Industrie 4.0 werden unsere Industrie prägen.

Ob wir zukunftsfähig bleiben und ob die deutsche Ingenieursleistung weiterhin Exportschlager bleibt, ist nicht nur eine Frage von Grips und Technik. Sie hängt ganz wesentlich davon ab, ob strategische Industriepolitik auf allen Ebenen betrieben wird!

In den letzten Jahren konnten wir zusammen mit der Politik, den Unternehmen und der Wissenschaft die Nationale Plattform Elektromobilität auf den Weg bringen. Dabei gibt es richtige Ansätze, aber es bleibt ein mühsames Geschäft.

An den offenen Fragen der Elektromobilität sieht man, dass viel zu wenig getan wird:

- Wird in Deutschland nur geforscht, oder auch produziert?
- Geben wir die Batteriezellfertigung aus der Hand, bevor Elektro-Mobilität durchgängig marktreif ist?
- Wo soll man in seiner Stadt sein Elektroauto aufladen?

Ich sage: So lange diese Fragen nicht geklärt sind, bleibt es eben bei einigen wenigen Elektroautos auf den Straßen. Zusammen mit dem VDA-Präsidenten Wissmann haben wir die Bundesregierung aufgefordert, hier deutlich aktiver zu werden.

Wenn wir Elektro-Autos weltweit verkaufen wollen, dann müssen wir dafür jetzt den „Leitmarkt“ schaffen. Man sieht an diesem Beispiel – aber das gilt auch für alle anderen Branchen: Wenn unsere Industrie auch künftig erfolgreich sein soll, brauchen wir mehr als guten Willen.

Wir brauchen eine Politik, die in die notwendigen Entwicklungen investiert! Wir brauchen große Lösungen, bei denen alle Akteure an einem Strang ziehen.

Die IG Metall hat im November letzten Jahres zusammen mit dem Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel und Ulrich Grillo, dem Präsidenten des BDI, das Bündnis „Zukunft der Industrie“ gegründet.

In dem Bündnis sind wir uns einig, wie wichtig eine starke Industrie für Deutschland ist. Wir haben das gemeinsam so formuliert: „Die Industrie bietet sichere und attraktive Arbeitsplätze. Mitbestimmung und Tarifbindung sind die Garanten für gute Arbeit, faire Entlohnung und innovative Produkte. Die Industrie ist Motor unseres Wohlstandes.“

Ich betone noch einmal, dass hier Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Politiker an einem Tisch sitzen. Aber „sitzen“ reicht nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Jetzt gilt es zu handeln. WIR sind es, die dabei harte Maßstäbe anlegen. Industriepolitik muss sich niederschlagen in zukunftsfähigen Arbeitsplätzen. Ansonsten hat sie ihre Aufgabe verfehlt! Und zur Industrie der Zukunft gehört für uns: Qualifizierte Arbeit, Tarifbindung und Mitbestimmung!

Deshalb sind wir alle solidarisch mit denen, die von dem VW Thema negativ betroffen sind. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bei VW oder anderswo dürfen nicht die Folgen dieser Krise tragen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ihr kennt ja meinen Leitsatz: Die Mitgliederfrage ist die politischste Frage überhaupt. Mitgliederstärke ist der Garant für Durchsetzungsstärke. Und ich bin froh, sagen zu können: „Wir werden immer mehr!“ Wir sind 2014 zum vierten Mal in Folge gewachsen und werden den Kurs auch in diesem Jahr halten.

Wachsen bedeutet, liebe Kolleginnen und Kollegen, jedes Jahr ungefähr so viele Menschen zu gewinnen, wie in Jena oder in Bremerhaven leben. Und das ist uns gelungen! Das ist eine Meisterleistung.

Wir gehen auf die Menschen zu, hören genau hin, was sie sagen und nehmen ihre Bedürfnisse ernst. Wir arbeiten mitglieder-, beteiligungs- und konfliktorientiert! Und wir trauen uns was: Durch Organizing-Projekte ist es uns gelungen, die IG Metall im Bereich der erneuerbaren Energien zu verankern. Da stehen keine „Herzlich Willkommen-Schilder“ für uns.

Auch nicht bei vielen anderen Firmen unserer Wertschöpfungskette! Und trotzdem ist es uns gelungen, neue Mitglieder zu gewinnen und Betriebsräte und Vertrauensleute aufzubauen.

Hilfreich war dabei unser Strategischer Investitionsfonds. Seine Erfolge sind deutlich: Durch mehr als 100 Projekte, die gefördert wurden, konnten wir nahezu 37.000 neue Mitglieder gewinnen. Anders ausgedrückt: Fast zehn Prozent unserer Neumitglieder können wir bis heute auf Projekte des Strategischen Investitionsfonds zurückführen.

Unser Ziel muss es sein, auch in anderen Wachstumsbranchen entlang der Wertschöpfungsketten zu wachsen.

Ja, wir dürfen uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Zu diesem Zweck haben wir unsere strategische Erschließungsarbeit weiterentwickelt. Die Bezirke haben Konzepte erarbeitet, die passgenau ihre Chancen in Angriff nehmen.

Regional verzahnen wir damit die Erschließungsarbeit mit der Organisations- und Personalentwicklung. Wir unterstützen die Arbeit vor Ort in den kommenden zehn Jahren mit zusätzlich 190 Millionen Euro. So sichern wir unsere Zukunft als durchsetzungsfähige Organisation!

Dass wir heute eine starke IG Metall sind, die

- sich nicht treiben lässt, sondern treibt,
- die Strategien und Konzepte hat,
- die sich bei Bedarf ändert und lernt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, darüber freue ich mich und es macht mich stolz.